

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	7 (1863)
Heft:	4
Artikel:	Die Revolution im Kanton Appenzell in den Jahren 1798-1803. Zweite Abtheilung [Fortsetzung]
Autor:	Tanner
Kapitel:	E: Unser Kanton während des Krieges der fremden Heere in der Schweiz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-253485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Freiheit und Gleichheit“, sondern „Zwingheit“, der ferner nach Abgang des Statthalter Rechsteiner von Rehetobel im Baschloch eine Zeit lang das Präsidium geführt und die Leute vor der Eidesleistung gewarnt und im Zürcher'schen Hause in Zwischen zu einer Standesversammlung gestimmt habe, wurde unter der mildernden Erwägung, daß er Vieles zur Annahme der Konstitution beigetragen und zur Eidesverweigerung aufgefordert worden, 220 fl. gestraft und für 6 Jahre ehr- und wehrlos gemacht.

Johs. Hörler von Speicher, Exlandshauptmann, der nicht nur an seinem Heimatorte, wo er seine eindringliche Rede mit den Worten schloß: „Ich habe Euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, auf daß ihr das Leben erwählet,“ sondern auch in andern Gemeinden die Eidesleistung zu verhindern gesucht, an der Versammlung im Baschloch eine Zeit lang präsidirt und gegen den Bürgereid geeifert und endlich den Leuten erklärt habe: Wenn ihn die Herren bekommen, so finden sie nicht mehr als ein Zentnerli Fleisch. Dieser mußte eine halbe Stunde auf dem Pranger stehen, wurde mit Ruthen gestrichen, 2 Jahre ins Buchthaus erkennt und zu 99 fl. Buße verfällt. Er erlitt als politischer Märtyrer den Staupenschlag, ohne eine Miene zu verziehen.

Auch sein Gesinnungsgenosse J. J. Meier auf Neppenegg in Speicher (Christen Zock) mußte 88 fl. Buße bezahlen.

Der oben erwähnte Exstatthalter Rechsteiner, Löwenwirth, in Rehetobel mußte 550 fl. Strafe bezahlen und öffentliche Abbitte thun.

E. Unser Kanton während des Krieges der fremden Heere in der Schweiz.

a. Die appenz. Wehrmannschaft im Dienste der helvet. Republik. (März — Mai 1799.)

Ruhe und Ordnung im Lande waren nun wieder hergestellt. Gern oder ungern beugte sich das Volk unter das

noch der Verfassung, die es beschworen. Gleichwohl erfreute es sich nicht lange des holden Friedens; denn schien derselbe nun auch von innen gesichert, so umwölkte sich dagegen der Horizont rings um unser schweizerisches Vaterland herum. Immer näher traten die Anzeichen eines bevorstehenden Krieges zwischen unsrn mächtigen Nachbaren Frankreich und Oestreich. Wie ausgewanderte schweizerische Oligarchen ihrerseits nichts versäumten, die Mächte gegen die Bezwinger der Schweiz und ihr Werk ins Feld zu rufen, so trug hinwieder ein blinder Anhänger der fränkischen Machthaber nicht weniger dazu bei, daß Helvetien mit in diesen Krieg verflochten wurde.

Der Direktor Ochs, der gleiche, welcher in unterthänigstem Gehorsam gegen die französischen Machthaber für seine Nation eine auf die Grundlage der französischen Konstitution gebaute Einheitsverfassung entworfen hatte, er, der durch Rappinat und die französischen Bajonette ins Direktorium eingeführt worden, war es, der seinem Vaterlande die Offensiv- und Defensivallianz mit Frankreich als erstes Geschenk brachte.

Zwar widersetzten sich die Mehrheit der Direktoren — namentlich Glaire — und die helvetischen Minister in Paris, indem sie behaupteten, daß in einem offensiven Bündnisse Helvetien sein Grab und Frankreich nur Unglück finden würde; aber Ochs schrieb an die französischen Direktoren Merlin und Reubell, sie sollen auf dem Bunde bestehen; er werde es mit ihnen schon durchzusetzen wissen. Beides geschah. Dieses am 19. August 1798 abgeschlossene und am 24. August trotz der Warnung Escher's von den helvetischen Räthen genehmigte Schutz- und Trutzbündniß ließ nicht nur voraussehen, daß unser Vaterland in den Krieg verwickelt werden, sondern auch, daß es wegen der Frankreich eröffneten zwei Handels- und Militärstraßen (die eine über das Wallis, die andere dem Rheine nach) zugleich auch der Schauplatz dieses Krieges sein müsse.

Die vom helvetischen Direktorium anbefohlene Einschreibung der jungen Mannschaft (2. November 1798), die da mit verbundenen Waffenübungen, der am 30. November abgeschlossene Vertrag, nach welchem immerfort 18000 Schweizer im französischen Sold stehen sollten, die Drohungen gegen diejenigen, die sich dem Militärdienste entziehen wollten, die von den gesetzgebenden Räthen dem Direktorium erneuerte unbedingte Vollmacht, Truppen aufzustellen, auszurüsten und nach Gutfinden in Bewegung zu setzen (27. Februar), die Ankunft des Oberbefehlshabers über die in Helvetien stationirten und schon am 1. Oktober auch bis in unser Land vorgeschobenen französischen Truppen *) in St. Gallen (22. Jänner 1799) und dessen Abreise nach Rorschach ließen immer unzweifelhafter den nahen Ausbruch dessen, was man befürchtete, erkennen. Bald darauf brach der Krieg los. Die Östreichner besetzten Bündten, wo diejenigen, welche die Anschließung dieses Kantons an Helvetien wollten, und ihre Gegenpartei mit einander im wilden Kampfe waren. Die Franken aber, um einem Einfall in die Schweiz zuvorzukommen, brachen, nachdem sie jene vergeblich aufgefordert, Rhätien als einen Theil der helvetischen Republik zu räumen, bei Basel und Aymos über den Rhein (6. März), eroberten die Luziensteig, nahmen bei Chur 4000 Östreichner sammt ihrem General gefangen und besetzten diese Stadt. Aber der östreichische General Hoze blieb unbezwingslich in Feldkirch (23. März) und Erzherzog Karl schlug die Franzosen bei Stockach (25. März).

Man fieng an, einen Einfall der Östreichner in unser Land zu befürchten.

Eifrigst wurde nun an der Vervollständigung der Elitencorps gearbeitet und am 27. März mußte die junge Mannschaft losen. Die helvetische Regierung ergriff Schreckens-

*) Das früher gemachte Versprechen, unsern Boden nie zu betreten, so lange die öffentliche Ordnung nicht gestört werde, erklärten sie durch die mehreren Orts stattgefundene Eidesverweigerung aufgelöst.

maßregeln. Sie bedrohte alle Urheber von gegenrevolutionären Bewegungen, alle Militärpflichtigen, die sich weigern würden, mit den Eliten zu marschieren. Alle, die sich gegen irgend eine von der Regierung zum Schutze des Vaterlandes nöthig erachtende Maßregel auflehnen, oder Andere dazu verleiten würden, mit dem Tode. Sie ließ am 10. April Altlandsfähnrich Jöhs. Zellweger von Trogen mit acht Husaren nach St. Gallen abführen *) und von da nach Luzern transportiren, weil er seinen in Bregenz etablierten Söhnen in einem Briefe bemerkte, ein Bataillon Oestreicher würde hinreichen, die Franzosen aus der Schweiz zu verjagen, und am 20. April wurden, wie um diese Zeit auch aus andern Kantonen, aus dem Kanton Säntis 7 einflußreiche Bürger, worunter Altstatthalter Rechsteiner aus Speicher und der 72jährige Althauptmann Kästli von Urnäsch als Geiseln nach Basel deportirt.**) Zu den militärischen Vorkehrungen gehörte im Weitern die Eintheilung des Kantons in Militärdistrikte, wobei mitunter appenz. Gemeinden zu st. gallischen Distrikten und umgekehrt st. gallische Gemeinden zu appenz. Distrikten gestoßen wurden. So gehörten einige Gemeinden der alten Landschaft zum Distrikt Herisau, während hingegen Schwellbrunn, Waldstatt, Urnäsch und Schönengrund dem Militärdistrikt Lichtensteig zugethieilt wurden. Der ganze Kanton hatte auf den bevorstehenden Feldzug zwei Bataillone unter den Kommandanten Meßmer von Rheineck und Wetter von Herisau an die Grenze zu stellen.

Schon am 23. März waren die Kompagnien der Distrikte St. Gallen und Teufen marschfertig. Sie glaubten

*) Anfangs wurde der Grenadierhauptmann und nachherige Kommandant Ludwig Merz und nach ihm Major Mock mit dessen Arrestierung beauftragt; aber Beide schlugen es aus. Endlich unterzog sich dieser Ordre ein Offizier aus der Stadt St. Gallen. Die Lebensgeschichte des Landsfähnrich Zellweger findet sich im Appenz. Monatsblatt, Jahrgang 1839, Seite 104 u. s. w.

**) Siehe meine Geschichte von Speicher, Seite 157—166.

zur Herstellung des Gehorsams in den Bezirk Mosnang verwendet zu werden, weil man sich dort anfangs der Aushebung der Mannschaft widersetzte; allein ihre Marschroute gieng an den Rhein. Am 28. März marschirte auch die aus Herisauern, Gofzauern und Toggenburgern bestehende Grenadierkompagnie Merz und Füsilierkompagnie Zeller dahin ab, während die Grenadierkompagnie Meier von Schwellbrunn und die Füsilierkompagnie Bösch von Mogelsberg unterm 11. April erst nach dem Kreisort Lichtensteig beordert wurden, um dort unter die Fahnen zu schwören und dann auch an den Rhein zu ziehen, wo sie mit dem Bataillon Wetter vereinigt wurden.

Streng und gefährlich war hier der Dienst. Ganze Kompagnien mußten bei schlechtem Wetter ganze und halbe Nächte im Felde liegen und bivouaquiren. Manche österreichische Kugel schlug in die Reihen unsrer Krieger ein, aber nicht weniger litten die feindlichen Reihen von den Schüssen der sicher zielenden Schweizerschützen. Namentlich war es ein Walzenhauser, Heinrich Künzler, der, im Eichenwald am Haldsberg postirt, mehrere österreichische Offiziere erschoß, indem er immerfort, den Standort wechselnd, sein Zielstück bald an dieser, bald an jener Eiche auf einem von ihm eingeschraubten Bohrer auflegte und so auf sein auserlesenes Opfer zielte. Als die Öestreicher später in unser Land kamen, zertrümmerten sie ihm Fenster und Hausgeräth; ihn selbst fanden sie nicht; denn er hielt sich bei Freunden in Rehetobel und Wald verborgen.

Inzwischen und unmittelbar darauf wurden das Bataillon Wetter (am 2. April) und die zwei Artilleriebatterien von Herisau (am 4. April) nach Rorschach verlegt; das junge Volk hatte sich in den Waffen zu üben (2—13. Mai) und zum Auszuge bereit zu halten; am 13. Mai mußte die Kompagnie Müller von Hundweil zur Grenzbesezung nach Steinach und Horn ziehen. Die Zeughäuser zu Trogen und zu Herisau, sowie der Pulverthurm an letztem Ort, wurden, um den In-

halt nicht in die Hände der Destreicher fallen zu lassen, am Pfingstdienstag geleert. *)

Diese waren dann auch am 18. Mai unter General Hoze über den Rhein herübergedrungen. Am 19. und 20. traten die am Bodensee und Rhein stationirten französischen und helvetischen Truppen den Rückzug an. Die Kompanie Müller von Hundweil aber kehrte, statt diesen über St. Gallen und Wyl oder durch den Thurgau nach Frauenfeld zu folgen, nach Hause. Den sich zurückziehenden Franken und Helvetiern folgten die Kaiserlichen aber auf dem Fuße nach. Am 20. waren sie bereits in Heiden, wo sie den Freiheitsbaum umhieben; am 21. rückten ihre Vorposten, zirka 100 bis 200 Mann stark, in St. Gallen ein und in den folgenden Tagen langte die kaiserliche Armee, etwa 25000 Mann stark, über Gais und Rorschach da an und formirte ein Lager, das sich von St. Giden bis Schönenwegen ausdehnte. Am 26. Mai kam es in Frauenfeld zwischen beiden Heeren zu einem hitzigen Gefechte, in welchem der helvetische General Weber, von einer Kugel getroffen, seinen Tod fand.

Die beiden Kommandanten Meßmer und Wetter, voll Sorgfalt für ihre undisziplinirten Truppen, weigerten sich, dieselben in die vordersten Reihen des Gefechtes zu stellen, und verwendeten sich dafür, daß sie als Reserve in die hinteren Reihen zu stehen kamen, was manchen ihrer von Haß gegen die Destreicher erfüllten Untergebenen bitter kränkte. **)

*) Im Zeughause zu Herisau befanden sich 2 metallene Zweifünderkanonen, 1 metallene Vierfünderkanone, 3 kleine metallene Stücke von 24 löthigem Kaliber, 6 schwere Standrohre mit Bleilugeln, zirka 300 gute und schlechte Gewehre, einige Fäschchen Pulver, zirka 200 Speere, Morgensterne u. s. w.

Im Zeughause zu Trogen fanden sich außer dem nämlichen schweren Geschütz 326 gute und schlechte Gewehre, 9 Doppelhaken, 46 Aexte, 1 Fußwinde, 4 hölzerne Trommeln, 5 Feldfahnen, 100 scharfe Flintenpatronen, 97 eiserne Granaten, 50 Zentner Salpeter und 10 Fäschchen Pulver à 100 Pfund vor.

**) So riß sich der Feldweibel Jöhs. Tribelhorn von der Gren-

Obſchon hier die Franzofen und Helvetier das Schlachtfeld behaupteten, und die Öſtreicher ſich nach Wyl zurückzogen ſo ſetzten jene, da indeß der General Traudorf mit einem andern öſtreichischen Heere bei Schaffhausen den Rhein überschritt und ihnen in die Flanke zu fallen drohte, die Retirade nach Zürich fort. Diese glich nach der Beschreibung des Generals Mock von Winterthur bis Bäſserstorf einer entſetzlichen Flucht. Das Bataillon Wetter war während derselben durch Desertion ſo zusammengeschmolzen, daß es mit dem Bataillon Mezmer vereinigt werden mußte.

Im Unmuth darüber verließ Wetter mit Major Mock die Truppenlinien, gieng nach Luzern, welches ſeit dem 24. September 1798 Sitz der Bundesbehörden war und theilte der helvetiſchen Zentralregierung die Ereigniffe an der Thur und an der Löß mit, worauf dieſe mitten in der Nacht ihre Flucht nach Bern antrat. Der übrige Theil der Appenzeller unter Kommandant Mezmer wurde dann über die Limmat nach dem Aargau verlegt, ohne an weiteren Gefechten je mehr Anteil nehmen zu müssen.

Am 31. Mai zog die öſtreichische Kavallerie wieder von St. Giden ab, vorwärts gegen Zürich. Die dahin führende Straße war von St. Gallen bis zur Kräzernbrücke voll von Kavallerie und Kommisswagen. Am 4. Juni ſchon wehte Öſtreichs Panner auf den Thürmen von Zürich. Lauter Jubel erſcholl darüber in unſerm Lande; denn nun hoffte man an dem Ziele angelangt zu fein, wo man das einheitliche Joch abſchütteln und die alte Verfaſſung wieder einführen könnte.

Dieses Joch, unſerm Volke von Anfang an verhaft, wurde ihm während des Krieges vollends unerträglich. Täg-

dierkompanie Meier von Schwellbrunn das Unteroffizierszeichen von Mock und trat als Gemeiner in das tapfere reguläre Korps der helvetiſchen Legion ein. Aber ſchon bei Oberwinterthur wurde er durch eine feindliche Kugel tödtlich verwundet und ſtarb unter großen Schmerzen.

liche Transporte von Munition, Mehl, Truppen &c., unerschwingliche Abgaben, den Landmann aussaugende Einquartirungen, dazu die Sperre gegen Ostreich (April bis 23. Mai), wo weder Posten, noch Fuhrten noch Reisende über den Rhein passieren konnten und die theuern Lebensmittel von Zürich und Basel her bezogen werden mußten, und über dies hinaus noch die Kriegsmaßregeln der Regierung, die Entwaffnung und das Deportiren geachteter Männer, das Alles mußte bewirken, daß nicht nur Ungebildete und Beschränkte, wie man von gewisser Seite her die so gern zu benennen pflegte, welche das Erbe unsrer Väter ungeschmälert zu erhalten wünschten, sondern wie Dr. Niederer unterm 11. April an seinen Freund Tobler schrieb, viele unsrer vorzüglichsten Köpfe mit Leib und Seele die Annäherung des Kaisers wünschten, mußte bewirken, daß, als Ostreichs Heer erschien, dieses und die Proklamation des Erzherzogs Karl an das Schweizervolk, worin er die Versicherung giebt, der Kaiser und sein Heer hätten keine andere Absichten, als freundnachbarlich dazu beizutragen, daß die Schweiz bei ihrer Unabhängigkeit, Integrität, Freiheit, Gerechtsamen und Besitzungen erhalten bleibe, und die Erwartung ausspricht, seine die Schweiz betretenden Truppen werden freundliche Behandlung und Unterstützung finden, vom Volke ganz anders aufgenommen wurde als vom helvetischen Direktorium, — mußte bewirken, daß das Volk die Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz laut und freudig begrüßte und die Gelegenheit ergriff, das ihm verhaftete Joch abzuwerfen.

Schon am 21. Mai fielen in Herisau, Teufen, Stein und Hundweil und bald darauf auch in den übrigen Gemeinden die Freiheitsbäume. Diejenigen, welche am eifrigsten für deren Aufstellung gewesen waren, wurden unter Spott und Hohn dieses, wie Monnard sagt, „witzigsten Volkes der Schweiz“ gezwungen, zu ihrer Zerstörung mitzuwirken. Auch wurden ihnen Stücke davon mit nach Hause gegeben. Als Seckelmeister Meier in Hundweil den Arbeitern rieh, den

Baum nicht zu versägen, weil das Kriegsglück wandelbar sei, und auf solche Weise bei einer allfälligen Rückkehr der Franzosen der Gemeinde weniger Kosten erwachsen würden, entgegnete ihm Einer: „Oho, willst du auch noch Franzose werden? Wir brauchen die Franzosen nicht mehr in unserm Lande!“

In solchem Siegesübermuthe beklagte sich auch ein Appenzeller vor dem Richter, daß ihn ein Anderer „Bürger“ genannt habe. „Bürger Richter, ich kann's nicht leiden, daß man mich Bürger nennt. Kürzlich, als ein Dieb auf den Pranger gestellt wurde, hieß es, der Bürger N. soll als ein Dieb von dem Bürger Henker an das Halseisen gelegt werden. Nun bin ich aber weder Dieb noch Henker, Bürger Richter.“

Leider aber wurde diese Freude befleckt durch Exzesse an der Gegenpartei. So wurde Altstatthalter Wetter beschimpft und durch Fenstereinschlagen an seinem Eigenthum geschädigt (21. Mai). Der Gleiche wurde von den Destreichern mit der ganzen Familie als Geisel nach St. Gallen abgeführt. Die Frau, die Söhne und der Knecht durften bald darauf wieder nach Hause zurückkehren, der Statthalter hingegen wurde nach Bregenz gebracht, als Vergeltung für die Wegführung Zellweger's, Kästli's und Rechsteiner's. Voll Sehnsucht, die Früchte der Vertreibung ihrer Bedrücker zu ernten, ordnete eine Anfangs Juni in Gais abgehaltene Versammlung die Bürger Ulrich Menath von Gais, Schläpfer von Wald und Lieutenant Waldburger (Goggis) von Teufen mit dem Gesuch an den General Hoze ab, wieder Landsgemeinden halten zu dürfen, was dieser auch erlaubte. „Nur“, so fügte er bei, „empfehle ich hiebei besagtem Kanton, alle Gehässigkeiten und Parteileidenschaften zu vermeiden, als wodurch das Wohl des Vaterlandes verfehlt und der Grundstein zu Spaltungen und innern Unruhen gelegt wird.“

In Folge desz wurde auf den 11. Juni eine Versammlung von je zwei Deputirten aus jeder Gemeinde nach Bühler ausgeschrieben und als sie zu wenig zahlreich besucht

wurde, eine solche auf den folgenden Tag angeordnet, welche die nöthigen Einleitungen zur Wiedereinführung der alten Verfassung traf, wozu dann am 16. Juni auch die Kirchöre des Landes ihre Zustimmung gaben.

b. Die Interimsregierung und unsere Truppen als Hülfsmannschaft der Östreichner gegen Frankreich.

(August — Sept. 1799.)

Mit Sehnsucht sah Mancher der auf den 23. Juni ausgefündeten Landsgemeinde entgegen. Sie kam. Zahlreich zogen die Landleute nach Hundweil. Auch östreichische Offiziere fanden sich ein und waren Zeugen des schönen Volksfestes. Es war ein schöner, ehrenvoller Tag; denn im besten Frieden, ohne die geringste Störung, die kleinste Kränkung irgend eines Theilnehmers wurden die $3\frac{1}{2}$ Stunden dauernden, 160 Mehre erfordernden Geschäfte vollendet. Auch auf dem Hin- und Herweg wurde nicht der geringste Lärm verspürt. Ueberhaupt war es wieder die schönste Landsgemeinde seit langer Zeit. Der Verlust dieses ehren Rechtes hatte das Volk wieder von dessen Werth überzeugt. Die Landesämter wurden bestellt wie folgt: Landammänner: Altlandamman Zellweger von Trogen, Altlandshauptmann Schmied von Urnäsch. Landstatthalter: Altstatthalter Schieß von Herisau, Altlandamman Dertli von Teufen. Seckelmeister: Hauptmann Waldburger von Hundweil, Hauptmann Rechsteiner von Rehetobel.* Landshauptmann: Altlandmajor Merz von Herisau, Hauptmann Fäzler von Teufen. Landsfähnrich: Hauptmann Hs. Jak. Wyß von Urnäsch, Hauptmann Schläpfer von Walb. Angestellte: J. A. Waldburger von Teufen, Landweibel, Johs. Lendenmann von Wolfshalden, Landschreiber.

Der Landsgemeinde folgte die Zusammenkunft der übrigen Behörden: Hauptmannsgemeinden (30. Juni), Neu- und

*) Der auf S. 35 erwähnte Exstatthalter Rechsteiner.

Alträthe (1. Juli), Großer Rath (22. und 23. Juli), Kriegsrath (26. Juli).

An der Neu- und Alträthenversammlung nahmen 270—275 Beamte, eine bisher unerhörte Zahl, Theil. Das Rathaus bot nicht mehr Raum genug für sie dar; daher wurden die Verhandlungen in der Kirche gehalten.

Ein Buß-, Bet- und Danktag vereinigte das Volk von Außerrhoden in seinen Tempeln, dem Venker der Geschicke der Völker seinen Dank darzubringen. Auch Innerrhoden hatte seine Landsgemeinde.

Eine der ersten Kundgebungen der Interimsregierung war die am 7. Juli verlesene Publikation, worin sie das Volk 1) mit der Aufforderung des Generals Hoze bekannt macht, Außerrhoden möchte dem Beispiele von Glarus folgen und seine Truppen mit den östreichischen vereinigen, um die Schweiz von den Franzosen zu befreien, wozu England die nöthigen Geldmittel versprochen habe. Jeder Soldat erhalte 12 kr. und die Offiziere, welche von unsren Behörden gewählt werden könnten, nach Verhältniß Sold; 2) laut Beschuß des Großen Rathes aufs schärfste heimliche Zusammenkünfte verbietet; 3) Federmann vor dem Ankauf von Zedeln warnt, die früher dem Landseckel gehörten, nun aber in Händen der Verwaltungskammer in St. Gallen waren, und endlich 4) die Einzieher mahnt, die Zinsen nur bei den verordneten Herren zu Händen des Landseckels abzugeben.

Obiger Aufforderung des Generals Hoze zufolge beschloß der am 23. und 24. Juli versammelte Große Rath, zur Unterstützung der kaiserlichen Armee 4 Kompagnien zu je 115 Mann zu stellen, die unter den Hauptleuten Hs. Ulrich Zuberbühler von Trogen, J. M. Tribelhorn von Herisau, Johs. Hörler von Teufen und J. M. Müller von Hundweil standen.

Nachdem noch eine neue Fahne mit dem Bären und der Landfarbe, auf der einen Seite mit der Ueberschrift: „Für Gott und Vaterland“, auf der andern Seite aber mit den

Worten: „Contingent Appenzell = Außerrhoden“, und andere Kriegsgeräthschaften angeschafft worden *), wurde zum Loosen der Mannschaft geschritten (29. Juli).

Dieses gieng in den Gemeinden vor der Sitter, sowie in Stein und Urnäsch, ruhig vor sich, nicht aber so in den übrigen Gemeinden. In Hundweil wurden 5 von der Bondtschen Partei, von denen einige die Obrigkeit gelästert, und der eben durchreisende Gebhardt Zürcher geschlagen. In Herisau kam es zwischen den beiden Parteien ebenfalls zu einer Schlägerei und in den übrigen drei Gemeinden wurde das Loosen verweigert. Die Obrigkeit aber schickte Militär dahin ab und nahm die Rädelshörer, welche sich nicht, wie z. B. acht Bürger von Schwellbrunn, durch rechtzeitige Flucht retten konnten, gefangen. Dafür ward diesen acht von den zur Gefangenennahme ausgesandten Militärs die Fenster und der Hausrath ruinirt und einem davon, dem Wirth Josua Triebelhorn, der Wein im Keller ausgetrunken und die vorhandenen Lebensmittel verzehrt. Ueberdies ließ die Obrigkeit Anfangs August noch folgende eifrige Anhänger der alten Ordnung der Dinge: Wagmeister (Altlandläufer) Lorenz Zellweger von Herisau, Frehner von Urnäsch, Gebhard Zürcher, U. Gschwend und Uhrenmacher Schefer von Teufen arretiren und nach Trogen bringen. Diejenigen aber, welche sich, um dem Loosen zu entgehen, außer Landes geflüchtet hatten, forderte sie bei Androhung des Verlustes des Landrechts zur Rückkehr in die Heimat auf. Am 18. August marschirte unsre Hülfsmannschaft, nach geschehener Beeidigung, nicht ohne Murren Bieler, daß die Obrigkeit die Sache nicht an die Landsgemeinde gebracht habe, ab. Die Obrigkeit suchte ihren Schritt durch das Gebot der Umstände zu rechtfertigen. — Der Marsch der Truppen gieng über Wyl und Winterthur nach Zürich und von da ins Glarnerland hinauf, wo

*) In Ansehung der Montur solle Jeder tragen, was er habe, Federn und Maschen, aber nach der Landfarbe.

sie bei Mollis ein Feldlager beziehen mußten, das soeben von den Östreichern verlassen worden und einen ekelhaften Anblick darbot. Freundliches Zureden, kluges und energisches Benehmen der Offiziere und ihre Theilnahme an allen Unbequemlichkeiten, sowie die unverwüstliche Laune munterer Waffenbrüder in ihren Reihen, welche sich über ihre Lage lustig machten und durch Gesang und Possen die Uebrigen erheiterten, vermochten an diesem Abend und am darauf folgenden Tage den Ausbruch des Unwillens zu verhindern. Bald darauf stellte sich ein östreichischer Rittmeister, Namens Menghetta, als ihr Chef vor, der den Lieutenant Johs. Tanner von Herisau zu seinem Major erwählte und die Truppen zum getreuen Zusammenhalten, zur Tapferkeit, Mannschaft, zum Gehorsam und geduldigen Ertragen der mit dem Kriege verbundenen Beschwerden ermahnte. Das fremde Kommando, das Widrige der Trennung des Bataillons durch Detachirung der Kompanien, die mangelhafte Militäreinrichtung, das Beschwerliche des Lagerlebens, wobei sie in der kalten Herbstwitterung ohne Zelte, Kapüte und Pantalons auf feuchter Erde unter freiem Himmel übernachteten und sich mit schimmlichem Kommissbrod und schlechtem Wasser begnügen mußten, erweckten manchen trüben Gedanken. Nun sollten sie auch die Gefahren des Krieges kennen lernen.

Am 29. August mußten sie, nachdem ihnen noch zuvor Munition und Lebensmittel verabreicht worden waren, aufbrechen und Abends zwischen 3 und 4 Uhr den Kampf mit den gegen Glarus anrückenden Franzosen bestehen helfen, die denn auch bis Niedern zurückgedrängt wurden. Die Nacht machte dem Geplänkel, wo jeder einzelne Mann und jede kleine Abtheilung in dieser von Gehölz, Hügeln, Tiefen, Klüschen und großen Feldsteinen durchschnittenen Gegend selbst Posto fassen, vorrücken, sich wenden und zurückziehen mußte, so gut man konnte, ein Ende. Der großen Berstreuung wegen übernachtete ein Theil unsrer Leute im Niedernholz, ein anderer bei Glarus und noch ein anderer bei Nettstall. An

diesem Abend hatten unsre Truppen 9 Todte: Josua Tanner von Herisau, Gottfried Süssenbach von Trogen, Hs. Jakob Gähler, Johs. Ehrbar und Johs. Zülli von Urnäsch, Martin Zähner und Johs. Bodenmann von Hundweil und Jakob und Hippolitus Müller von Stein; 4 Verwundete: zwei Ramsauer von Herisau, Johs. Frehner von Urnäsch und Johannes Frischknecht von Schwellbrunn, und 15 wurden gefangen genommen: Hs. Konrad Müller und Johs. Schweizer von Hundweil, Korporal Johs. Reifler von Stein, Johs. Baumann, Johs. Hug und Johs. Stricker von Herisau, Johs. Tanner, Ulr. Tanner, Felix Frehner, J. A. Schmied, Hs. Jak. Schedler und Johs. Ehrbar von Urnäsch, Johs. Rotach und Enoch Hug von Schwellbrunn und Johs. Weishaupt von Gais.

Diesen war an dem wilden Bergbach Lontsch, $\frac{1}{4}$ Stunde ob Nettstall, eine Stellung angewiesen worden, aber wegen Unkenntniß der Gegend sahen sie sich schon früh von Franzosen umringt und mußten sich ihnen ergeben. Je zwei und zwei aneinander geschlossen und an einem langen Seil wurden sie unter Spott und Todesdrohungen fortgeführt und bis nach Solothurn gebracht, dort aber gut behandelt und am 26. Jänner nach Hause entlassen. Auf ihrem Zuge nach Solothurn glänzte ihuen in Schwyz manche Thräne des Mitleids entgegen; in Zofingen, von wo an sie unter der Aufsicht von Schweizern standen, wurden sie von den Bürgern mit Schuhen, Kleidern und Lebensmitteln beschenkt und auch in Bern fanden sie liebliche Aufnahme.

Nach obigem Treffen flüchteten viele unsrer Soldaten ins Land zurück. Die Kompagnie Züberbühler war beim Appell am 1. September mit Ausnahme des Fähnrichs Bodmer ganz abwesend, die Kompagnie Hörler auf 60, die Kompagnie Tribelhorn auf 30 und die Kompagnie Müller auf 27 Mann herabgeschmolzen, was einzig durch das schlechte Beispiel derer, zu deren Hülfe sie ausgezogen waren und sie der Gefahr bloß stellten, einigermaßen zu entschuldigen ist.

Die geflohenen Soldaten mußten wieder zu ihren Waffenbrüdern zurückkehren; den flüchtigen Offizieren wurde beim Eide ins Land geboten und die Gemeinden hatten angewiesen, sie durch andere zu ersetzen; dagegen wurden der im Felde stehenden Mannschaft vom Kriegsrath besseres Brod, Zelte und Feldgeräthe geschickt. Das appenz. Hülfskorps, das sich am 30. August wieder bei Nettstall vereinigt hatte, wurde am 31. nach Mollis versetzt, wo die Kompagnie Hörler an einem mit abwechselndem Glück bis in die Nacht fortdauernden Gefechte Anteil nahm und zwei Blessirte erhielt. Nachts neun Uhr hatte es, weil Soult und Molitor Glarus eroberten, während des heftigsten Regenwetters den Rückzug nach Wessen anzutreten. Unter Schanzenarbeiten, Wach- und Patrouillendienst nebst Exerzieren in der Gegend von Schänis und Rappersweil verfloss die Zeit vom 1. bis 25. September.

An diesem Tage aber weckte sie schon um drei Uhr Morgens ein gewaltiger Kanonendonner von Zürich her, der bis in unser Land gehört wurde, vom Schlafe auf. Der französische General Massena suchte nämlich den russischen General Korsakow in Zürich zu schlagen, bevor der in drei Kolonnen vom Gotthardt heruntersteigende General Suwarow sich mit diesem vereinigen konnte. Immer näher tönte der Donner der Geschütze. Unser Hülfskorps ward auf seinem Posten in Front gegen Uznach gestellt und stand im Rauche des Kanonen- und Kleingewehrfeuers da. Eben wollte es eine schräge Wendung machen, als eine Kanonenkugel in die Kompagnie Tribelhorn flog und folgende vier Mann traf: Jöhs. Scheuß von Herisau, der am folgenden Tage starb, Jöhs. Etter von Stein, der beide Beine verlor, seinen Wunden erlag und am 6. Oktober in Stein beerdigt wurde, Ulrich Müller von Hundweil, der ein Bein einbüßte und ebenfalls in seiner Heimat starb *), und Jakob Herzog aus der

*) Mit diesem Ulrich Müller (Bühl Uli oder Sepplis Bartlis Bub genannt) spielte das Schicksal eigen. Hundweil hatte 24 Mann zu stellen.

Grub, der für J. J. Meier von Speicher ausgezogen war und die Gesäßmuskeln verlor.

Die Kompagnie Tribelhorn kam nun in die Reserve; die übrigen aber mußten nebst den Schwyzern, Urnern und Andern bald die Russen und Destreicher gegen die vordringenden Franzosen unterstützen und bald auf die verschiedenen Posten gegen Schmerikon marschiren.

Der an diesem Morgen erfolgte schnelle Tod des Generals Hoze, die Wahrscheinlichkeit von der Einnahme der Stadt Zürich durch Massena und die Gefährdung der Stellung bei Uznach bewog die Destreicher zum schnellen Rückzug, der noch an diesem Abend bewerkstelligt wurde.

Im buntesten Gemische drängten sich bei dunkler Nacht auf und neben der Straße gegen das Bildhaus die reitende, fahrende und gehende Menschenmasse, Kanonen, Munitions- und Equipagenwagen, Kavallerie, Marketendersfuhren, Weibertröß; Deutsche, Böhmen, Schweizer, Alles sich hindernd und drückend, ohne Schonung eilend, um sich vor den schnellfüßigen Franzosen zu retten. Morgens acht Uhr langten sie in Wattweil an, wo durch die Fürsorge des Kommissärs Schoch jeder Soldat des appenz. Bataillons $\frac{1}{2}$ Pfund Brod und $\frac{1}{2}$ Maß Wein erhielt. Bei Lichtensteig entließ Meneghetta das Bataillon mit sichtbarer Rührung, verdankte demselben seinen guten Willen und pries vorzüglich die von der Kompagnie Tribelhorn und Müller geleisteten Dienste. Am 26.

Müller erhielt Nr. 23 und war also der Erste, welcher nicht hätte gehen müssen. Dem Inhaber von Nr. 24 (er hatte im Sommer 1798 statt des von den Bündtischen abgesetzten Jöhs. Enz, genannt Küble, im Laihel Schule gehalten) wurde, als er vom Loosen auf der Rathsstube in den Rathgang herunterkam, von seiner Gegenpartei ein Loch in den Kopf geschlagen und er deshalb von Dr. Obersteuer als dienstuntauglich erklärt. So traf es denn obigen Müller, zu gehen, was er mit Lust und Freude that. Nachdem er den Schuß erhalten, blieb er eine ganze Nacht ohne Pflege in einem Stalle und wurde am folgenden Tage nach Hundweil geführt, wo er am 21. Oktober seinen entsetzlichen Schmerzen erlag.

zog das Bataillon in Herisau ein. Alles war dort in Erwartung der kommenden Dinge still. Am frühen Morgen des 27. eilte Jeder auf den ihm wohlbekannten Wegen der Heimat zu und lebte dort, nachdem er 28 Tage ohne Bett und hinreichendes Stroh oft auf der nassen Erde gelagert, oft dem Mangel, dem Ungezüm der Witterung, dem Gewehr- und Kanonenfeuer ausgesetzt gewesen, wieder wohnlich in seiner Hütte.

Hauptmann Tribelhorn, Lieutenant Würzer und Fähnrich Bodmer erwarben sich in diesem Feldzug wohlverdienten Ruhm; Erstere durch ihre auch von den östreichischen Offizieren anerkannten militärischen Talente und Tugenden, Letzterer*) durch sein unermüdetes Ermahnen zur Geduld, zum mutigen Aushalten, zur Liebe zum Vaterland, zu Gehorsam und Diensttreue.

Der 26. und 27. September waren für unsre Gegend merkwürdige Tage. Am ersten zogen sich schon die östreichischen Vorposten durch Herisau und mehr noch über Gofzau nach St. Gallen zurück, und in der Nacht vom 26. auf den 27. folgte ihnen die ganze retirirende Armee. Ein Theil derselben entblödete sich nicht, in Herisau und Schwellbrunn zu plündern und sogar Waaren ab den Bleichen zu rauben. Ein schreckenhafter Tag! Raum waren sie durchmarschirt, so erschienen Nachmittags schon die Vorposten der nacheilenden Franken und kamen am 28. bis nach St. Gallen. Bereits hatte Herisau Ordre erhalten, in aller Eile eine Requisition von 15000 Rationen Brod, 8000 Rationen Fleisch (unge-

*) Nach dem Tagebuche eines appenz. Soldaten während dem Feldzug des Jahres 1799 in Schäfer's Avisblatt, Jahrgang 1809 und 1810. Dieses Tagebuch war nach Mittheilungen Gottlieb Büchler's, dessen ungedruckten Reminiszenzen aus dem Feldzug und der Interimszeit ich Manches entlehnt habe, aus drei Tagebüchern zusammengezogen: dem des nächterigen Gemeindeschreibers Naf von Urnäsch, dem des nächterigen Lieutenants Büchler (Bruder von Gottlieb Büchler) und aus dem des späteren Schullehrers Fizzi von Stein.

schlachtet), 60 Pferde und 30 Wagen an das in Lichtensteig stationirte französische Militär zu senden, als dieses plötzlich nach den innern Kantonen abmarschiren mußte. Denn es war inzwischen Suwarow mit seinen Russen über den Gotthard herübergekommen. Die Franken konzentrierten sich wieder in der innern Schweiz, um diesem neuen furchtbaren Feinde die Spize bieten zu können. Am 30. September hörte man den Kanonendonner bis in unser Land.

In St. Gallen wurde in den ersten Tagen Oktobers von beiden kriegsführenden Parteien Quartiere angesagt. Endlich am 7. rückten die Franzosen, 2—3000 Mann stark, über Herisau und Gossau in St. Gallen ein und dehnten sich bis an den Rhein aus. Auch auf Trogen kamen am gleichen Tage Husaren, eine Compagnie Grenadiere und ein Bataillon von den Schwarzen, die dort auf dem Berge ein Lager errichteten und sich sehr schlecht betrugen. Die Kämpfe zwischen den Franzosen und ihren Feinden dauerten im Glarnerlande, an den Ufern der Muota, der Thur und des Rheins noch fort bis am 12. Oktober. Endlich aber herrschten die Waffen der Franken wieder in ganz Helvetien.

Mit dem Kriegsgeschick gieng Schritt für Schritt der Parteien wechselvolles Spiel.

Am 27. und 28. September entließ der Große Rath in Trogen die wegen der Ereignisse im August Inhaftirten des Arrestes mit der Weisung, sobald ihnen gerufen werde, wieder zu erscheinen. Am 28. September wurde in St. Gallen ein Loch, um einen Freiheitsbaum zu setzen, gegraben, und in St. Fiden ein solcher aufgerichtet, derselbe am 30. September wieder entfernt und das Loch wieder gefüllt. Am 29. (Sonntags) rückten mit klingendem Spiel und unter Begleitung von mehr als 1000 Personen die im August aus unserm Land ins Toggenburg Geflüchteten fröhlich in Herisau ein. Den Bemühungen des Kantonsschreibers Fisch und des

Oberagenten, spätern Districtstathalters J. G. Merz zur Krone, gelang es, Exzesse zwischen den beiden Parteien zu verhüten.

Dagegen flüchteten sich wieder Viele von der kaiserlichen Partei, darunter auch Hr. Landammann Schmied, außer Landes. Am gleichen Tage trugen an einigen Orten Amtshauptleute und Räthe die Mäntel nicht mehr in die Kirche und in Hundweil kamen sogar wieder Leute mit Kokarden in dieselbe; am 6. Oktober kamen an diesem Orte die Vorsteher wieder mit Mänteln am Orte der öffentlichen Gottesverehrung, aber schon am 7. gl. M. langte der Regierungskommissär Wegmann von Zürich im Auftrage der helvetischen Regierung in St. Gallen an, um die helvetischen Beamten wieder einzusetzen, und hiemit bleibt uns noch zu berichten übrig

c. über die Rückkehr zur Helvetik und die Folgen des Absfalls.

Am 12. Oktober waren die in den letzten Ur- und Wahlversammlungen gewählten Beamten wieder alle in Funktion. Den Interimsbeamten aber ward die Ablegung der Rechnung*) und der Protokolle aufgefordert. Als Landammann Zellweger mit Letzterm zögerte, belegte ihn Wegmann mit den Worten: „Sie werden als 70jähriger Greis das Haus nicht verlassen,“ mit Hausarrest.

Am 14. Oktober gab Wegmann dem Volke von dem Vorgegangenen Kenntniß, ermahnte es, der neuen Verfassung, die alle Helvetier zu einer unzertheilbaren Republik vereine, und dadurch im Stande sei, den Bund mit den nöthigen Kräften zu schützen, zu gehorchen und die Opfer willig zu bringen, die sie erheische, und die nur wir zu tragen haben, während unsre Kinder und Enkel das Glück dieser Verfassung genießen und uns dafür segnen, wenn sie dadurch ein brü-

*) Die Kosten beliefen sich während der Interimszeit für die drei Districte Herisau, Teufen und Walde auf 34875 fl. 47 kr.

derliches Volk, eine von der Welt geachtete, selbstständige, wahrhaft freie und glückliche Nation sein werden. Am 17. Oktober forderte er wieder Federmann zum Tragen der helvetischen Kokarden und am 15. November alle diejenigen, welche sich bei der Reorganisation des Elitenkorps nicht gestellt hatten, auf, zu erscheinen. Bald prangten auch die Freiheitsbäume wieder in mehreren Gemeinden. In Herisau wurde einer unter dem mehr als einstündigen Geläute der Glocken, unter Musik und Schießen auf der Landschaft und in der Waldstatt unter Jubel, Lärm und Glockengeläute aufgerichtet; aber hier fiel der Unglücksbaum um und schlug einem Mann ein Bein ab (20. Dezember). Auch in Hundweil, wo sieben Männer in den Wald gegangen waren, einen zu fällen, sollten wie in Herisau wider den Beschluss der Municipalität und hier auch gegen das Gebot Wegmann's, die Aufrichtung in aller Stille zu bewerkstelligen, die Glocken geläutet werden; aber der Meßmer gab die Schlüssel nicht her und die Bündischen wurden von der Gegenpartei zum Abzuge gezwungen.

Mit der Wiedereinsetzung der helvetischen Behörden war es noch nicht genug; die Mitglieder der Interimsregierung sollten noch zur Verantwortung gezogen und namentlich dafür bestraft werden, daß sie dem Kaiser Hülfe geschickt. Am 23. Dezember beschied Wegmann die Mitglieder benannter Behörden nach St. Gallen, ließ sie dort mit Hausarrest belegen und am folgenden Tage sich vor ihm verantworten.

Das Volk, darüber in Furcht, es möchte sie das gleiche Woos treffen wie im April 1799 die Hrn. Statthalter-Rechsteiner in Speicher, Seckelmeister Gruber in Gais, Althauptmann Kästli in Hundweil &c., ordnete am 26. Dezember (am Stephanstage) aus allen Gemeinden hinter der Sitter Deputirte in das Wirthshaus zum Ochsen nach Hundweil ab, und diese beauftragten den Gemeindeschreiber Bruderer in Stein, dem Kommissär Wegmann deshalb ein Vorstellungsschreiben einzureichen. Als dann am 27. Dezember

die Sache vor Kantonsgericht gelangte, begab sich eine große Anzahl Volkes, namentlich hinter der Sitter, nach St. Gallen. Die Regierung traute der Sache so wenig, daß sich die französische Besatzung ins Gewehr stellen mußte, die Kavallerie in St. Fiden den Befehl erhielt, sich auf den ersten Ruf fertig zu halten, daß sie die Kanonen in Bereitschaft stellen und das Müllerthor im Loch schließen ließ, damit Niemand hinaus könne.

Das Kantonsgericht überwies die Sache an die höhern Behörden und entließ die Beklagten des Arrestes mit der Aufforderung, unter solidarischer Haft sich wieder zu stellen, sobald man ihnen rufe.

Mit diesem Spruch zufrieden, gieng alles Volk ruhig seines Weges und die anwesenden Hinterländer, die Beamten aus ihrem Landestheile wie im Triumphe, nach Hause.

Inzwischen ward die Sache der Interimsregierungen auch im Schoze der obersten Bundesbehörden verhandelt. Nachdem nämlich das Direktorium schon Anfangs Oktober die Mitglieder der Zürcher-Interimsregierung dem zürcher'schen Kantonsgericht überantwortet, dieses sich aber wegen seiner parteiischen Stellung als inkompetent erklärt hatte, richtete jenes die Frage an die gesetzgebenden Räthe, wem nun die Beurtheilung dieser Angelegenheit zustehé.

Nach heftigen Debatten, worin sich auch drei appenzelische Repräsentanten, die Bürger Schoch, Graf und Fitzi*),

*) Ihre Klagen bestanden vornehmlich darin, daß die appenz. Interimsregierung gegen Landrecht dem Kaiser Truppen geschickt, und daß die Gegenpartei verfolgt worden sei, woran die Regierung selbst von den Destreicheru habe verhindert werden müssen. Aus dem Votum Fitzi's müssen wir als Seitenstück zur Bildungsprobe von Merz Einiges hier aufnehmen: Es heißt darin: „Es ist gewiß ein Mal Zeit, wann es nur nicht vast zu spät, die Verführer ein Mal bei den Köpfen zu nehmen, und nur den Verführten zu schonen — o welch ein Unglück, daß wir noch so vili menschen haben, die so eiskalte, erstarrte, Erfrornte Nordische herzen haben die nur suchen alle Freiheitslampen umzukehren und auszulöschen und nur Englische- Russische- und Destreichische Despoty als schüt

heftig gegen die Interimsregierung aussließen, beschloß der große Rath endlich am 9. Dezember (und der Senat trat am 13. diesem Beschlusß bei) über die Botschaft des Direktoriums zur Tagesordnung überzugehen, weil die Frage über die Verantwortlichkeit genannter Mitglieder außer der Befugniß der gesetzgebenden Räthe liege, für den Richter aber kein Gesetz hierüber vorhanden sei und kein Gesetz rückwirkend gemacht werden dürfe.

Am 7. Jänner 1800 wurde die Laharpe'sche Regierung gestürzt und am folgenden Tage schon machte das neue Direktorium, die Zwischenregierungen betreffend, Folgendes bekannt:

- 1) Die Mitglieder der Interimsregierungen der Kantone Zürich, Linth und Säntis sollen unter Bürgschaftsleistung und Angelobung, auf jede gerichtliche Vorladung zu erscheinen, des Arrestes entlassen sein.
- 2) Jede Kriminaluntersuchung, die über ihre Verhandlungen als Mitglieder der Interimsregierung angehoben wurden, sollen eingestellt werden.

Götter verEhren und anbeten und dem sterbenden Aristocratismus und Fanatismus noch Medicinen bringen so vil als möglich wider ins Leben zu bringen — sobald die sterbende Aristocracy ausgeatmet, und vergraben ist und der schwarze nebel des Fanatismus von dem hellen Glanz vertrengt ist und alle ausgeartete Taugenichts zu ihrer natürlichen Bestimmung zurückkehren müssen dan dan wirth es gewiß beser gehn und in diesen Ideen stehen wir best überzeugt, und unveränderlich: auch unterzeichnet Jacob Fizy und Kaufmann v. Wattwil. Das ist sonderbar, von 2 Personen und doch nur aus einem Herzen geschrieben: Guth ist es Wann 1 — 2. 3. 4. 5. 10. 50. 100. 1000 ja Milionen Menschen Eins sind und Eins Wollen, dan Thuts gehen und, es wirt gehen, ja es wirt gehen. Es lebe die Große Nacion! Es lebe die brave Schweizer Nacion!"

(Fortsetzung folgt.)
